

N^{ro}. 31.

Der Palmbaum palma, *z*, f. la palma le palmier the palm - tree (palm - tree).

Die Kokospalme, und die Arekopalme sind nach Jaquins Abbildungen von Herrn Joh. Solierer copirt worden.

II. Classe des Pflanzenreichs.

Die Palmen.

Die Bäume und Sträucher.

Die Palmen.

Die Palmen haben alle einen einfachen Stamm, dessen Gipfel nur Blätter von einem faserigten Gewebe ohne Zweige trägt. Wenn die Blätter verderben und abfallen, bleibt doch der untere Theil derselben am Stamme sitzen; daher der ganze Stamm mit solchen Ueberbleibseln besetzt ist, welche das hinaufklettern sehr erleichtern. Es gibt verschiedene Gattungen und Arten von diesen Gewächsen, wovon die meisten in Ostindien wachsen, und Bäume von einer ansehnlichen Höhe sind, auch bisweilen ein Alter von zwey bis dreyhundert Jahren erreichen.

Die gemeine Kokospalme (1).

(Cocos nucifera).

Sie ist stachellos, und hat gefiederte Blätter, deren Blättchen zurück geschlagen und schwertförmig sind.

Eine der wichtigsten und nuzbarsten Palmarten, welche sich an sehr vielen Gegenden zwischen den Wendekreisen, besonders in beyden Indten, so wie in Afrika, in Südamerika, und den Inseln der Südsee findet. In Aufsehung ihrer Früchte, der bekannten Kokosnüsse, ist sie von überaus vielfachem Nutzen. Diese Nüsse bestehen aus einer weichen, faserigen Hülse, mit welcher die beinharte Nuß umgeben ist, die in den ausgewachsenen Früchten mit Saft, der sogenannten Kokosmilch, erfüllt, nur weniges Mark statt eines Kerns enthält. Bey ältern Früchten verdickt sich aber dieser Saft zu einer festern, süßen, rundlichen Substanz, welche an einer der drey Vertiefungen der Nuß fest sitzt, und nachher den Keim liefert. Was die äußere Hülse belangt, dient solche wegen ihres ganz faserigen Wesens zu Stricken und Lunten. Der Saft in den ausgewachsenen Früchten ist, so lang er frisch bleibt, ein besonderes Erfrischungsmittel, und es liefert eine Kokosnuß wohl für zwey Personen hinlänglichen Saft zur Löschung des Durstes. Von ältern Früchten, in denen sich der innere Kern schon verdickt hat, dient solcher theils zum Speisen, theils zur Bereitung einer zur Kocherey dienlichen Milch (Santar), welche sich rahmt, und ein Del liefert. Eben dieß kann auch durch Absud des Kerns erhalten werden, wo man das Del abschöpft und den Rückstand zur Mastung benutzet. Besser, und weniger der Ranzigkeit ausgefetzt, ist das ausgepreßte Del aus den innern Kernen der ganz alten Nüsse, welches Palmöl (Oleum Palmæ) genannt wird. Die harten Schalen des Kerns, welche unter der äußern Hülse liegen, werden übrigens zu mancherley Behältnissen gebraucht. So wie bey der fächertragenden Weinpalme (*Borassus flabellifer*), werden auch bey der Kokospalme die weiblichen Blüthen behandelt, wo man aus solchen einen Palmwein (Sura) erhält. Seine Gewinnung wird durch die Wulste des Stammes der Kokospalme erleichtert, welche einen bequemern Zugang zur Krone des Baumes liefern. Zum Gebrauch muß aber der Palmwein frisch genossen werden, da er wegen seiner Süßigkeit leicht in Gährung geht. Mit Zusatz von Reis, Syrup und Wasser vermengt, und nachher gekocht, gibt er den gemeinen (Tjienw), destillirt aber den abgezogenen Arak (Arak Apy). Für sich in der Wärme gibt jener Wein den Palmessig. Der obere, weiche und marktge Theil des Schaftes gibt das sogenannte Palmhirn, welches verspeiset wird. Das Holz des Schaftes ist sehr hart, dient auch nicht selten zu Zimmer- und Schreinerarbeiten, inwiewohl es wegen seines häufigen Markes von keinen Vorzügen hierzu ist. Das schwammige, faserige Mark wird zu Dünger gebraucht, die Blätter der Kokosbäume aber zur Deckung der Dächer, zu Matten, Stricken, Flechtwerk, Sonnenschirmen, Sieben, zu Papier, und dienen auch gewöhnlich zum Friedenszeichen.

Von den Kokospalmen gibt es übrigens verschiedene Abänderungen, von denen Rumph allein 13 nennet. Hr. Jacquin gedenkt außer dem einer bitteren Kokospalme, welche sich in den Wäldern von Martinique findet, und bittere und kleine Früchte bringt. Junge Stämme schneidet man in der Mitte auf, worauf die Palmkäfer (*Curculio pal-*

marum) ihre Eyer in die Wunde legen; und die Einwohner nachher die daraus entstehenden Würmer gebraten essen. Hr. Jacquins stachelige Kokospalme scheint außer den wenigsten Stacheln des Schaftes und der Blattstiele im Wesentlichen jener Kokospalme ähnlich zu seyn.

Die Guineische Kokospalme.

(*Cocos guineensis*).

Sie ist an allen Theilen mit Stacheln versehen, ihre Zweige oder Blätter stehen von einander entfernt, und ihre Wurzeln sind kriechend.

Ihr Vaterland ist das südliche Amerika. Von ihren Früchten, welche nicht gut essbar sind, wird ein Wein bereitet. Aus den geschälten Stämmen werden sehr leichte, schwarze, knotige Stäbe, welche Tabagoröhre (*Cannes de Tabago*) genannt werden, verfertigt. Sonst dient das Holz vorzüglich zu Latten. Die essbaren Nüsse, welche unter dem Nahmen von Cocorotes bekannt sind, kommen von einer andern Palme, welche aber dieser ähnlich ist, und von *Jacquin Bactris major* genannt wird.

Die gemeine Arekopalme.

(*Areca Catechu*).

Die gefiederten Blätter bestehen aus entgegen gesetzten, umgeschlagenen und abgebissenen Blättchen.

Eine vorzüglich in Indien einheimische Palme, deren Früchte hauptsächlich mit Betel-Blättern vom *Piper Siriboa*, oder den Früchten davon, welche vorher in Kalk gelegen, in Arabien fast durchgängig gekaut zu werden pflegen. Die Areka-Früchte werden gewöhnlich *Pinans* genannt, und man führt sie zu jenem Gebrauch in ganz Ostindien in Büchsen bey sich. Die officinelle Catechu-Erde (*Terra Catechu* oder *Terra laponica*) soll nach Linnée von den alten Nüssen der getrocknete Saft seyn. Sonst dienen noch die Blätter, die Blattstiele, und das abrige Gewebe der Zweige, so wie die Blumenscheiden zu Büchsen, Beuteln, oder Tabakzrollen.

Die Pohltragende Arekopalme (2).

(*Areca oleracea*).

Die Blätter bestehen aus glattrandigen Blättchen.

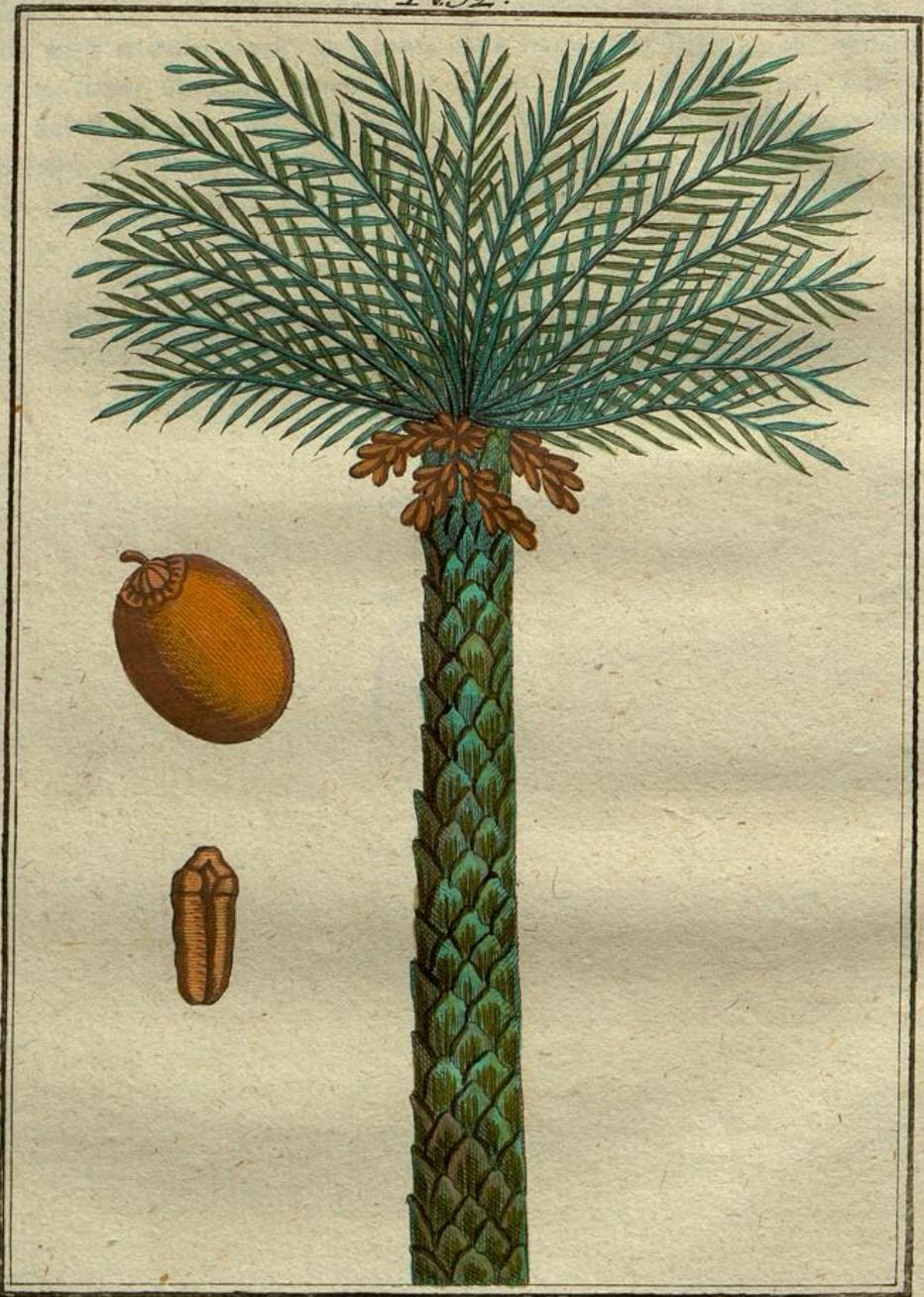
Sie ist eine der höchsten Palmarten, welche wohl an 300 Schuh erreichen kann, und nach Jacquin besonders auf den Caraischen Inseln gemein. Ihr vorzüglicher Gebrauch besteht in dem obern grünen Gipfel des Stammes, welcher Palmkohl genannt, und sowohl roh mit Pfeffer und Salz, als auch gebraten, häufig verspisset wird. Monathlich wirft er einige Zweige und dabey einen lederartigen Ueberzug ab, welcher zur Bedeckung kleiner Gemächer dient. Die Blätter werden übrigens zum Decken der Dächer und Flechtwerk, das faserige Mark der Stämme zu Stricken, die ausgehöhlten Stämme zu Rinnen, und dergl. so wie das Holz, welches schwärzlich und marmorirt ist, zu Schreiner- und Dreher- Arbeit verbraucht. Auch dienen die Stämme zum Bauen *).

*) Jacquin, Nicolai Josephi, Selectarum Stirpium Americanarum Historia. Vindobonae 1762. pag. 277, 278. Suſows D. Georg Adolph, Anfangsgründe der Botanik 2. Th. 2. B. S. 1751 und 215. Eberts Naturlehre 3. Band 260. Brief.

Nro. 32.



N^o. 2.



W. Miller del.

W. Miller sculp.

Die Dattelpalme *phœnix dactylifera* *la palma* le dattier *the date - tree* (däht = trih).

Die Dattelpalme ist nach Weinmanns Abbildungen von Herrn Joh. Sollerer copirt worden.

II. Classe des Pflanzenreichs.

Die Palmen.

Die Dattelpalme.

Das eigentliche Vaterland der Dattelpalme ist Asien und Afrika; sie wird aber auch in andern heißen Erdstrichen, wie in Europa, in Portugall und Spanien angebauet.

Ihr ungetheilter Stamm erreicht eine Höhe von zwanzig bis funfzig Schuh, und sie dauert auch zweyhundert Jahre aus. Man pflegt den Stamm anzubohren, den heraus fließenden Saft zu sammeln und daraus durch die Gährung einen Wein zu bereiten, welcher aber so, wie der Wein aus den übrigen Palmbäumen, sich nicht lange hält.

Vorzüglich merkwürdig ist die Dattelpalme ihrer Früchte wegen, welche den Pflaumen gleichen; sie sind in ihrer Vollkommenheit sehr saftig, süß und zuckerartig, dienen sowohl roh als getrocknet zur Speise, und werden auch in der Arzeneykunst gebraucht. Auch wird aus denselben ein Del und ein Wein zubereitet. Die Kerne pflegt man zu mahlen, und wie Mehl zu gebrauchen.

Die Blätter der Dattelpalmen können fast eben so, wie die Blätter der Kokospalmen genützt werden, denn diese zusammen gesetzten gefiederten Blätter haben eine Länge von drey bis vier Ellen.

Das markige Wesen, welches innerlich an dem Obertheile des Stammes befindlich ist, wie auch die jungen blätterigen Zweige, ingleichen die jungen Blumenbüschel werden gegessen, und sonderlich die letztern für eine sehr wohlschmeckende Speise gehalten.

Sonst ist diese Dattelpalme noch wegen des besondern Erweises merkwürdig, den sie in Rücksicht der Fructification gellehrt. Eben wegen dieser Nothwendigkeit einer männlichen Dattelpalme zur Befruchtung der weiblichen, stecken auch die Araber männliche Blumentolben zwischen die weiblichen *).

*) S u c k o w s D. Georg Adolph, Anfangsgründe der Botanik 2. Th. 1. B. S. 75. Erster Naturlehre 3. Theil 260. Brief.